

Nichts ist unmöglich

„Jazz-Messe“ und Vivaldi zum Kirchenmusiktagsfinale

In den achtziger Jahren kritisierte Joseph Kardinal Ratzinger – heute Papst Benedikt XVI. – den Einsatz „entgrenzender“ populärer Musik im Gottesdienst. Ihr erteilte er seinerzeit als „Illusion der Erlösung in der Befreiung vom Ich“ eine klare Absage. Offen wirkt dagegen das Leitmotiv der 42. Fürther Kirchenmusiktage: „Klänge erzählen von Gott und der Welt“. Dabei fügte sich die „Jazz-Messe“ von *Christian Gabriel* organisch in die katholische Liturgie während des gut besuchten Eucharistie-Gottesdienstes in St. Johannes in Oberasbach.

Vor zwei Jahren in der Gostenhofer Dreieinigkeitskirche anlässlich der 100-Jahr-Feier uraufgeführt, hat sich die Komposition des Kantors Gabriel längst als lebendige Sakralmusik bewährt. Dass dabei die Form der lateinischen Messe einerseits gewahrt bleibt, andererseits aufgefrischt wirkt durch jazzverwandte Rhythmik, so genannte *Blue Notes* und mitreißende Melodielinien, hat dazu sicher beigetragen.

In St. Johannes trugen versierte, schwungvoll agierende Streicher vom *Klangkonzept Ensemble* und der rhythmisch und chromatisch sattelfeste *Gostenhofer Jazzchor* zum Gelingen der Aufführung bei. Die Vokalsolisten *Daniela Jungblut* (Mezzosopran) und *Salvador Guzmán* (Tenor) überzeugten durch Klangfülle, inigen Ausdruck und genügend schlanke Konturen. Vieles geht da spontan ins Ohr und gerät doch nie zu nahe an komplexe Strukturen vermeidendes Unterhaltungsformat. So changiert Gabriels Messe zwischen zeitgenössischer Klassik und Jazz und bietet sich an, ohne sich anzubiedern.

Das überschwängliche Gloria samt Paukenverstärkung oder der gleichförmig und markant federnde Streicherteppich und das eindringliche Rezitativ im Credo vermitteln zwischen Tradition und Jetztzeit genauso wie die große Chorfrage im *Dona nobis pacem*. Eine etwas andere Jazzmesse also – Entgrenzung ohne Formverlust. abr

*
Antonio Vivaldis vier als „Le Quattro Stagioni“ betitelte Violinkonzerte sind gewiss die bei weitem bekannteste Version des Jahreszeitenthemas und wohl auch das beliebteste seiner Werke. Der Zuhörer gerät deswegen in eine Zwickmühle. Entweder, er hat das schon mal anders oder gar besser gehört – oder er fängt an, im Takt mitzuzucken und hört dann nur noch oberflächlich zu.

Seine Beliebtheit verdankt dieses Werk nicht zuletzt dem Umstand, dass die Musik „verständlich“ erscheint, weil mit musikalischen Mitteln verschiedene Ereignisse lautmalerisch in den Fokus rücken wie etwa Gewitter,

Hundebellen, Eislauf. Zudem gewährt es den ausführenden Künstlern eine üppige Interpretationsbandbreite von eingängig bis zu einer ruppigen Darstellung, wie sie etwa die auch in Fürth schon zu hörenden Salzburg Chamber Soloists wagen.

Bei Solistin *Jessica Hartlieb* und ihrem auf Minimalbesetzung reduzierten *Ensemble Kontraste* war in der vollbesetzten Heinrichskirche Hinhören angesagt. Delikat, aber niemals beiläufig musizierend, servieren die Künstler die interpretatorischen Möglichkeiten des Werks in beeindruckender Vielfalt. Hartlieb fasziniert in den langsamen Sätzen mit traumverlorenem Ton, hingehauchtem *Pianissimo* und sparsam eingesetztem *Vibrato*, um in den schnellen Passagen gleichsam zu explodieren. Die einem Streichquartett nahekommende Besetzung meistert das heikle Zusammenspiel bis auf geringe Unebenheiten.

Vivaldis „Gloria“, angeblich geschrieben für das Mädchen-Waisenhaus „*Ospedale della Pietá*“ in Venedig, ist mit zwölf kontrastreich gestalteten Sätzen ein festlich jubelndes Werk. Die Chorsätze „*Et in terra pax*“ mit ausdrucksvollen Dissonanzen und vorwärtstreibendem Orchester sowie das „*Domini filii unigenite*“ mit osti-



Unfallfrei durch alle Jahreszeiten: Solistin Jessica Hartlieb in St. Heinrich. Foto: Thomas Scherer

nat punktiertem Rhythmus sind eindrucksvolle Höhepunkte.

Der *Kirchenchor St. Heinrich* unter *Andreas König* agiert sprachverständlich und klangschön. Eine größere dynamische Differenzierung und gelegentlich bewusstere Einsätze hätten die erfreuliche Leistung optimieren können. Die Habenseite verstärken die Solistinnen: *Silke Mändl* mit kristallklarem und dabei weichem, für diese Musik geradezu idealem Sopran sowie der Alt von *Alice Burešová* mit schlankem, warmem *Timbre* gestalten die Partien makellos.

Begeisterter Applaus.

W. R.